

# Kann eine Großgemeinde Amt vor Auseinanderbrechen retten?

Die Nieparser Verwaltung forciert die Fusionsgespräche mit allen zehn Gemeinden. Schließlich lockt das Land mit der Entschuldung von Wendorf.

Von Ines Sommer

**Niepars** – Groß Kordshagen, Niepars, Pantelitz hießen die bisherigen Stationen von Amtsvorsteherin Iris Basinski und Verwaltungschef Peter Forchhammer. Und auch die anderen sieben Gemeinden des jetzigen Amtes Niepars werden noch besucht. „Wir wollen zum einen über das informieren, was wir schon in den Arbeitsgruppen des Amtsausschusses beraten haben. Zum anderen ist es uns wichtig, die Sorgen der Menschen mit zu nehmen, Antworten auf ihre Fragen zu organisieren“, so der leitende Verwaltungsbeamte.

Dreh- und Angelpunkt der Debatte sind die Finanzen. Ganz starke Anziehungskraft hat das Angebot des Landes, der Gemeinde Wendorf alle Schulden zu erlassen, wenn sich die zehn Kommunen des Amtes Niepars zu einer Großgemeinde zusammen schließen. Es gibt zwar noch nichts Schriftliches, aber das mündliche Angebot steht – und lockt.

„Man darf nicht nur sehen, dass jemand seine Schulden los wird. Wendorf spart auch Tilgung und Zinsen, und das sind 426 000 Euro. Dann kommen die Gewerbesteuer-einnahmen von rund 600 000 so richtig zum Tragen. Sind wir eine Großgemeinde, haben wir alle etwas davon, die Summe fließt nämlich in den großen Topf, und ich gehe davon aus, dass Wendorf dann auch wieder Schlüsselzuweisungen bekommt, ähnlich wäre es in Lüssow. Mit anderen Worten, wir hätten finanziell ein gutes Auskommen“, wirbt Peter Forchhammer für das neue Konstrukt und gesteht: „Ich habe bisher auch gedacht, wenn wir drei große Gemeinden bilden, reicht das. Aber erstens werden die Geldsorgen der einzelnen Gemeinden immer größer, zweitens sollte man die Entschuldung Wendorfs nicht unterschätzen.“

Wendorf selbst ist sich seiner Schlüsselstellung bewusst. „Jeder normale Mensch kann doch verstehen, dass wir das Angebot aus Schwerin keinesfalls ausschlagen wollen. Deshalb drängen wir auch auf eine Entscheidung, denn wir wollen nicht warten, bis der entsprechende Topf leer ist“, sagt Bürgermeister Heinz-Werner Jennek. Für ihn und seine Gemeindevertretung ist klar: „Will man uns im Amt nicht haben, marschieren wir Richtung Hansestadt“, denn auch im Falle einer Eingemeindung (Lieblingsvariante des Innenminister-

Die Finanzen einer Kommune sind der Spiegel für das, was wir uns leisten können. Deshalb müssen wir bei unseren Entscheidungen die Haushalte der nächsten Jahre im Blick haben.“

**Peter Forchhammer, Verwaltungschef des Amtes Niepars**

ums) würde Wendorf in die schwarzen Zahlen gehievt werden. Und die Gewerbesteuer des Dorfes ist auch für Stralsund kein Pappentitel.

Als Vorteil eines großen Gebildes sieht Amtsvorsteherin Iris Basinski auch, dass gerade jene kleinen Gemeinden, die wegen ganz geringer Einwohnerzahlen fünf Prozent weniger Schlüsselzuweisungen bekommen (noch wurde über die Klage von Hugoldsdorf nicht entschieden), dann in einer Großgemeinde die volle Summe pro Bewohner an Land ziehen.

Verwaltungschef Forchhammer erklärte sowohl in Niepars als auch am Dienstagabend in Pantelitz, dass aus einer Großgemeinde kein Teil mehr heraus gelöst werden könnte, eine separat agierende Kommune könnte jedoch zur Stadt geschlagen werden. „Außerdem wären gewisse Einsparungen nicht zu unterschätzen. Ob Sitzungsdienst, elf Haushalte, Kosten für Betriebshöfe, Technik – wir könnten effizienter arbeiten. Außerdem gibt es nicht mehr zehn Bürgermeister wie bisher, sondern nur noch einen, der hauptsächlich arbeitet. Aus 90 Gemeindevertretern werden 21 Abgeordnete. Über sachkundige Einwohner und Ortsteilvertreter wäre noch genau zu beraten.“

Auch wenn Niepars, Steinhagen und Jakobsdorf der Fusion bereits positiv gegenüberstehen, in den meisten Gemeinden gibt es auch große Ängste. „Ich soll dann zum Beispiel als Abgeordneter über einen Landweg in Wendorf entscheiden? Da weiß ich doch nicht Bescheid“, sagt der Nieparser Abgeordnete Rolf Mathisziak. Der Pantelitzer Steffen Kutschinski befürchtet, dass die kleinen Gemeinden untergebuttert werden. „Und was ist dann mit unserem Gemeindezentrum oder mit unserem schönen Dorffest?“ Bürgermeister Fred Schulz-Weingarten möchte vor einer Entscheidung lieber erst noch das Thema Verbandsgemeinde diskutieren. Landwirt Carsten



Aus diesen zehn Gemeinden des Amtes Niepars könnte eine Großgemeinde werden.

Thies-Mackeprang hingegen meint: „Ich finde diese Größe von zehn Gemeinden schon in Ordnung. Und die Zahlenbeispiele leuchten mir auch ein. Die Frage wird dann sein, wie gewählt wird. Ich kann die Befürchtungen der kleinen Kommunen nachvollziehen. Sie denken, ihre Kandidaten fallen hinten über.“ Hierauf nennt Peter Forchhammer das Beispiel der Großgemeinde Sundhagen, in der die meisten Sitze von den kleinen besetzt sind.

Ob Feuerwehr, Gemeindezentrum oder Dorffest – alles könne vertraglich geregelt werden, betont die Amtsvorsteherin. „Wir können uns auch vorstellen, dass jede Kommune ihre Rücklage behält und entscheidet, wofür diese ausgegeben wird.“

Großgemeinde heißt auch das Zauberwort im Amtsbereich Altenpleen. Hier haben sich überraschenderweise schon vier Gemeinden verständigt, dieses Projekt in Angriff zu nehmen: Kramerhof, Klausdorf, Altenpleen und Preetz. Und auch Prohn und Groß Mohrdorf sind nicht abgeneigt.

## Haushaltseckdaten auf einen Blick: Wendorf und Lüssow mit größten Steuereinnahmen

Struktur Großgemeinde		Lüssow:	806 000 / 803 000
ein hauptamtlicher Bürgermeister,		Neu Bartelshagen:	36 000 / 141 000
21 Gemeindevertreter, möglichst zehn Ortsteilvertreter und fakultativ sachkundige Einwohner		Steinhagen:	344 000 / 367 000
Einwohnerzahl derzeit:	9454	Jakobsdorf:	50 000 / 352 000
		Wendorf:	557 000 / 54 000 (ISP)
		Zarrendorf:	80 000 / 1,06 Millionen
<b>Name des neuen Gebildes</b>		<b>Schulden</b>	
erst nach der Wahl der neuen Gemeindevertretung festzulegen, bereits existierender Arbeitstitel: Barthetal		Steinhagen	
		1,05 Millionen (Kredit für Bau der Uwe-Brauns-Halle)	
		Wendorf: 1,77 Millionen für Kredite der ehemaligen Entwicklungsgesellschaft, hinzu kommt ein Kassenkredit, den die Gemeinde im Moment mit rund zwei Millionen Euro ausnutzt, um die Pflichtausgaben zu bezahlen.	
<b>Durchschnittliche Hebesätze für Steuern aller zehn Gemeinden nach bisherigen Beschlüssen:</b>		<b>Finanzvorteil für eine Großgemeinde bei Entschuldung Wendorfs</b>	
Grundsteuer A:	282,40 %	Wegfall Kredit-Zinsen: 136 000 Euro	
Grundsteuer B:	310,30 %	Wegfall Tilgung: 290 000 Euro	
Gewerbesteuer:	287,10 %	Zuwachs durch wieder zu erwartende Schlüsselzuweisung für Wendorf: 150 000 Euro	
Hundesteuer:	26,10 %	geschätztes Gesamtplus: 576 000 Euro	
<b>Einnahmen (Grund- und Gewerbesteuer 2010) und Rücklagenbestand</b>			
Niepars:	527 000 / 700 000 Euro		
Pantelitz:	72 000 / 240 000 Euro		
Kummerow:	38 000 / 343 000 Euro		
Groß Kordshagen:	38 000 / 290 000 Euro		

## Große Hilfe nach Brand an Neujahr

**Nordvorpommern** – „Es ist schon toll, diese große Hilfsbereitschaft zu erleben“, freut sich Günter Schwebke aus Richtenberg.

Als ein guter Freund von ihm, Burkhardt Schläger aus Sievertshagen, am Neujahrs Morgen nach einem Wohnhausbrand sein Zuhause verlor und quasi über Nacht mit seiner Familie auf der Straße stand, rollte sofort eine große Spendenwelle an.

So gab Renate Krenz aus Stralsund jede Menge Geschirr ab. Familie Schiffer aus Nitschow ließ gleich Kühlschranks und Geschirrspüler anrollen. „Familie Goldbach aus Greifswald gab uns auch sehr viele Dinge aus dem Haus, weil die Wohnung hier wegen Umzugs aufgegeben wird“, erzählt Günter Schwebke.

Der 68-Jährige, der einst als Berufskraftfahrer sein Geld verdiente, koordinierte die Transporte, setzte sich selbst hinter Lenkrad und schleppte ran, was die Leute zur Verfügung stellten. Seine Tour – rund 800 Kilometer – führte vom Real über Albers, Hagebaumarkt, MMZ, Bauhaus, Schöppich-Küchen, Praktiker und Buma-Rent bis zum Media-Markt, und das viele Tage hintereinander.

„Besonders gefreut habe ich mich über die Anteilnahme der Richtenberger. Ob Tischler Steffen Metzner, Caravan Jonas, der Repro-Markt oder die Möbelbörse in der Kleinstadt. So viele haben mit Sachspenden geholfen oder gaben Geld, damit wir das Nötigste kaufen konnten“, so Günter Schwebke.

Gleich nach dem Brand bekam die Familie aus Sievertshagen eine Wohnung. Seitdem hat sie sich die zwei Zimmer mit fünf Personen so gut eingerichtet, wie es eben geht. Und sie ist sehr dankbar für die tolle Aktion des Richtenbergers Günter Schwebke. *Ines Sommer*

### IN KÜRZE

#### Kleinstädte verlieren stetig Einwohner

**Franzburg** – Seit dem Jahr 2000 hat Franzburg gut 400 Einwohner verloren. Wohnten damals in der Kleinstadt noch 1902 Bürgerinnen und Bürger, waren es Ende 2009 nur noch knapp 1500. Die Zahlen gingen Jahr für Jahr stetig zurück, wie das Amt Franzburg-Richtenberg mitteilt. Auch die Stadt Richtenberg leidet unter Einwohnerschwund, wenn auch nicht ganz so stark wie Franzburg. Wohnten hier im Jahre 2000 noch 1595 Einwohner, waren es 2009 noch 1407.

## Alte Rostlaube ist jetzt ein stylisches Auto

Der Richtenberger Robert Scharmberg tunt in seiner Freizeit Fahrzeuge. Stolz präsentiert der 28-Jährige jetzt sein neuestes Modell: einen schwarzen Ford Ka, Baujahr 1999.

**Richtenberg** – „Solch einen Ford Ka findet man in keinem Katalog“, sagt der Richtenberger Robert Scharmberg voller Stolz und zeigt auf ein matt schwarz lackiertes Auto mit auffällig klebten weißen Karos. „Ich habe es in den letzten Wochen und Monaten seit Juli selbst aufgebaut“, erzählt der junge Kfz-Meister. Der Ford Ka, Baujahr 1999, war eine alte Rostlaube, sagt er. Er habe ihn total auseinander genommen. Viele Karosserieteile wurden ersetzt, Zubehör an Masse eingebaut.

„Ich wollte ein Auto kreieren, auf das vor allem junge Leute abfahren“, spricht der 28-Jährige über seine Motivation. „Ein cooles Auto“, das auffällt. Und auffallen dürfte der Ford Ka nun. Denn neben den nicht zu übersehenden Karos auf Dach und Motorhaube sind auch die Felgen ein Hingucker. „Ich habe sie gesandstrahlt und anschließend neu lackieren lassen. Weiß“, betont Robert.

Auch innen ist vieles anders als in herkömmlichen Kleinwagen. Der Hobbytuner deutet auf den schwarzen Himmel, Lenkrad und

Auspuff. Alles sei sportlich gehalten. In den Kofferraum hat er eine leistungsstarke Endstufe eingebaut. Die Anlage bringt satte 400



Robert Scharmberg präsentiert seinen getunten Ford Ka. Über 300 Arbeitsstunden stecken bereits in dem völlig neu aufgearbeiteten Kleinwagen. Foto: R. Amler

Watt, erklärt er. Das wird nicht zu überhören sein.

Mindestens dreihundert Stunden hat Robert bereits in den Ford

Ka investiert. An vielen Abenden oder Wochenenden, erzählt er. Noch ist er nicht ganz fertig. Denn auf eine der Türen soll noch ein Schriftzug geklebt werden, der auf sein Tuning hinweist. Auch eine Spurverbreiterung ist noch vorgesehen. Die dazu notwendigen Scheiben hat sich Robert bereits schicken lassen. Viele Teile, die er eingebaut hat, fand er auf dem Schrott, andere erstand er im Internet, meist bei ebay.

Viele Kumpels hätten sich schon nach dem getunten Auto erkundigt. Robert will es nun verkaufen, um sich dann einer neuen Herausforderung stellen zu können. Natürlich hat es auch einen TÜV.

Tuning sei sein Hobby, gesteht der junge Mann. Auf die Idee sei er vor einiger Zeit zusammen mit einem Kumpel gekommen. Dieser hatte den jungen Kfz-Meister gebeten, seinen VW Passat tiefer zu legen. „Alles andere hat sich daraus ergeben“, blickt Robert zurück. Jetzt ist das Tuning eine Leidenschaft, von der er so schnell sicher nicht mehr loskommen wird, gesteht er. *Reinhard Amler*



Das abgestürzte Storchennest in den Trebelwiesen. Foto: H. Lemcke

## Storchennest in Tribsees abgestürzt

**Tribsees** – Besorgt hatten viele Tribseeser letztes Jahr beobachtet, wie sich „ihr“ Storchennest auf dem Stangengerüst in den Trebelwiesen immer mehr zur Seite neigte und schließlich im Herbst ganz abstürzte. Naturfreunde stellten fest, dass einer der drei Masten im Wiesenboden stark verfault war. Um weitere Schäden zu vermeiden, wurde das Gerüst mit entsprechender Technik flach auf den Boden gelegt. Die Tribseeser wollen aber auf keinen Fall auf das seit Jahren zum Stadtbild gehörende Storchennest verzichten. Spätestens bis zur Rückkehr der Vögel aus dem Süden soll es repariert sein und an der selben Stelle wieder errichtet werden. *hl*